

Gerhard Matzig



NETTEL- BECK UND



FAMILIE



Vom Abenteuer, heute
Vater zu sein



GOLDMANN

Gerhard Matzig



NETTEL- BECK UND FAMILIE



Vom Abenteuer, heute
Vater zu sein



GOLDMANN

Text zum Buch

So hatte sich Nettelbeck das perfekte Leben immer vorgestellt: eine hinreißende Frau, drei Kinder und dazu ein Häuschen am Stadtrand. Ein Idyll. Doch dann kommen Julia, Anton und Max in die Schule. Es kommt zu Chaos und Aberwitz. Das Leben besteht jetzt aus Pausenbrot schmieren und Elternsprechstunde. Zum Glück, denkt Nettelbeck, gibt es ja noch Wochenenden und Ferien. Leider enden die Ferien im Desaster, und die Wochenenden wurden von Tiger-Mom Pia schon längst verplant: Der beste Kindergeburtstag der Welt muss organisiert werden, der Sohn muss am Samstagmorgen um acht Uhr auf dem Fußballplatz gegen Helios Daglfing antreten – und dann stellt sich noch die Frage aller Fragen: Was gibt's zum Abendessen und wer kauft ein? Nettelbeck könnte verzweifeln, doch zu einem perfekten Leben und einer richtigen Familie gehören auch die Dramen, die alles andere als perfekt sind. Dafür sind sie oft sehr komisch.

Informationen zu Gerhard Matzig sowie zu lieferbaren Titeln des Autors finden Sie am Ende des Buches.

Gerhard Matzig

Nettelbeck und Familie

Vom Abenteuer,
heute Vater zu sein

GOLDMANN

Originalausgabe

1. Auflage

Copyright © der Originalausgabe April 2014
by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: Uno Werbeagentur, München
Umschlagmotiv: FinePic®, München
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
ISBN 978-3-641-09309-9
www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz



Dieses Buch ist für Eltern und Kinder, für Schüler und Lehrer – für alle, die an der Schule verzweifeln und an der Erziehung irre werden. Es ist für Menschen, die sich fragen, ob der Wahnsinn des allgemeinen Kindergeburtstags-Wettrüstens nicht endlich von der UNO geächtet werden sollte. Oder die wissen wollen, wie man eheliche Debatten zur Hausaufgabenbetreuung überleben kann, ohne beim Scheidungsanwalt zu landen.

Und überhaupt: Warum ist heute alles so viel schwieriger als früher? Wie habt ihr Großeltern das eigentlich gemacht, so ganz ohne E-Mail-Verteiler, Tiger-Moms, Elternstammtisch, ADHS-Verdacht, Übertrittspanik und regalmeterweise Erziehungsratgeber? Rätselhaft.

Dieses Buch ist für die Familien von heute.
Ihr seid Helden.

Im Buch *Die Feuerzangenbowle* gibt es einen schönen Satz:
»Dieser Roman ist ein Loblied auf die Schule, aber es ist möglich, dass die Schule es nicht merkt.«

Meine Geschichte hier ist viel mehr als nur ein Loblied. Eine Liebeserklärung ist sie. Aber nicht an die Schule, sondern an meine Familie. Gut möglich, ja sogar wahrscheinlich, dass auch sie es nicht merkt.

September

Sonntag, 14.09. 11:12

Hallo Pia, checkst du deine Mails? Erreich dich nicht am Telefon. Alles gut am Strand? Neid! Hier regnet es seit Dienstag Hunde und Katzen. Aber jetzt pass auf, Hammer, die 9e hat wieder den Gröbke in Latein erwischt. Shit! Wann kommt ihr zurück?

LG

Kathrin

Sonntag, 14.09. 11:30

Liebe Kathrin, morgen, am Montag, Flieger von Faro nach Muc. Du kennst ja Nettelbeck - immer auf den letzten Drücker. Mein Mann kann sich einfach nicht trennen vom Meer. Ja, der Horror, ausgerechnet Gröbke. Julia heult fast. Wie findet deine Tochter das? Und weißt du schon, wen sie in Physik haben? Hoffentlich nicht die Münthe. Alles, nur das nicht. Sandigsonnige Grüße nach München!

hzi

Pia

Sonntag, 14.09. 19:16

Hab rumtelefoniert. Uli wusste es. Wie immer. Hat die sonst nix zu tun? Sorry, es ist: die Münthe. Zum Glück kein Problem für Alissa. Wir drücken euch die Daumen. Alissa hat viel gelernt in den Ferien. Julia auch? Oder nur Strand? Auch schön. Wird schon. Bussi.

Stimmen, zerpfückt vom Wind, von weit her. Als würden mir die Möwen über dem Meer etwas Rätselhaftes zurufen.

Ich höre: »...eck!«

Dann wieder: »...tel...eck!« Ich schaue mich um. Niemand da. Nur die Düne.

Eck? Was soll das sein? Keck? Speck? Dreck?

Weg? Ganz weit weg?

Nettelbeck?

Nettelbeck, das bin ich. Heinrich Nettelbeck, fünfzig Jahre alt, Stadtrandbewohner. Vater dreier Kinder. Derzeit außer Dienst. Nicht als treusorgender Vater oder zärtlich-liebender Ehemann, sondern a. D. als Vater dreier schulpflichtiger Kinder und als Büroinsasse der werktätigen Klasse, der im Prinzip (und wegen eines Immobilienkredits, der, glaube ich, bis 2096 oder so läuft) lebenslänglich hat, aber frühestens mit siebenundsechzig Jahren begnadigt werden kann. Bei guter Führung und wenn ich, was den Kredit angeht, noch als systemrelevant anerkannt werde.

Ich arbeite daran.

Das ist aber in diesem Moment alles weit weg: unser sehr kleines Häuschen in Waldtrudering am östlichen Stadtrand von München, das sehr lange Hausabbezahlen, der sehr große Wahnsinn der Schule ...

Stimmt nicht ganz, die Schule nicht. Die ist nah. Heute ist der letzte Ferientag. Schöner Mist. Oder wie meine Kinder sagen würden: Fuck.

Ommmmm.

Ich atme ein, ich atme aus.

Noch stehe ich am Strand. Herrlich. Die Möwen können mich mal. Ich sie auch. Sie grinsen sich eins.

Weil: noch vierundzwanzig Stunden.

Dann ist es wieder so weit, der erste Schultag nach den Sommerferien. Auch der erste Arbeitstag nach den Sommerferien. Dann kommen auf uns zu: erste Latein-Fünf nach den Sommerferien, erster Ehekrach nach den Sommerferien, erste Familienkrise nach den Sommerferien.

Ich fühle mich jedenfalls in diesem Augenblick nicht angesprochen von den Möwen. Noch sind Ferien. Ich bin nicht bereit, auch nur eine Hundertstelsekunde davon freiwillig herzugeben. Ich schiebe alles von mir weg. Das kann ich gut, sagt Pia.

Ommmmm.

Die Zehen im warmen Sand: Da kann einem eigentlich gar nichts Böses in den Sinn kommen.

Kein Stress jetzt. Nicht heute. Wir sind seit zwei Wochen in Portugal am Meer. In einem kleinen Ferienhaus. Es war perfekt hergerichtet, als wir ankamen. Zehn Minuten und drei Nettelbeck-Kinder später war es nicht mehr perfekt.

Es stand aber noch.

Nein, das ist nicht selbstverständlich. Ich vermute, es gibt Versicherungen, die für Umweltkatastrophen, Schiffsunglücke, Flugzeugabstürze, Eisenbahnentgleisungen und die Nettelbeck-Kinder horrenden Prämien kassieren würden. Falls die Nettelbeck-Kinder als unberechenbare Naturgewalten überhaupt irgendwo versichert werden. Das gilt vor allem für Max. Für Max, den Hool.

Unser Jüngster ist der familieneigene Hooligan.

Der Atlantik leckt an meinen Füßen. Nicht weit von hier, bei Sagres, gibt es eine Steilküste. Von hier aus sind sie früher in See gestochen, die Piraten wie die christlichen

Seefahrer, die Abenteurer wie die Kaufleute, die mit dem Holzbein wie die mit der Augenklappe. Irgendwo da hinten ist Amerika. Dort verschwindet alles am Horizont, denke ich, die Sorgen ... die Schule ... die Arbeit im Büro ... und Dr. Gröbke, der Lateinlehrer.

Alles verschwindet, geht unter und landet bei den Fischen, vor allem Dr. Gröbke.

Ich stelle ihn mir auf einer blauroten Luftmatratze vor, friedlich paddelnd. Und dann: Dada-dada-dada. Dada-dada-dada. Es tritt auf: der weiße Hai. Zwei Sekunden später geht es auch der blauroten Luftmatratze gar nicht gut.

Nur so eine kleine Strandfantasie.

Gestern kam die Mail aus Deutschland. Von einer Freundin, Kathrin, an Pia: Julia, unsere Älteste, hat ihn offenbar schon wieder in Latein, den Gröbke. Auch in der neunten Klasse, in die sie jetzt kommt. Die Klasse ist die 9e. Pia weiß das schon. Natürlich weiß Pia das. Das ist eine existenziell relevante Info. Findet Pia.

Pia ist allwissend. Sie ist meine Frau. Sie hat grüne Augen, eine Uhr und ein Smartphone. Sie guckt oft auf die Uhr, oft auf das Display ihres mobilen Kommandostandes – und manchmal guckt sie auch mich an. Nicht immer böse, gestresst oder genervt. Mitunter zärtlich. Vor allem in den Ferien.

Nicht immer jedoch am letzten Ferientag. Da geht der Blick ins Gestresste und wandelt sich bald ins Genervte.

Heute zum Beispiel.

Gröbke ante portas. Furchtbar. Es sei denn, er ist irgendwie verhindert und kommt nicht aus den Ferien zurück. Dada-dada-dada.

Oder in Julias Sprache: Fuck.

Julia ist vierzehn. Mir blutet das Herz, weil ich sie nicht vor den Katastrophen des Lebens beschützen kann. Die drei schlimmsten Katastrophen für Julia: erstens Dr. Gröbke (Latein), zweitens Anton (elf Jahre alt, kleiner Bruder) und drittens Max (acht Jahre alt, noch kleinerer Bruder, aber noch größere Katastrophe).

Ob die Leute im antiken Rom das gut gefunden hätten, dass zweitausend Jahre später in ihrem Namen kleine Kinder auf qualvolle Weise gefoltert werden? Das hätte nicht mal dem alten O-tempora-o-mores-Piraten mit dem Holzbein aus den *Asterix*-Heften gefallen. Die Hefte haben wir letztes Jahr als Latein-Version gekauft, um Julia mit der Antike zu versöhnen. Hat nichts gebracht, weil Pubertierende nun mal nicht für Asterix, sondern für Vampirromane oder Lady Gaga schwärmen. Aber Lady Gaga gibt's nicht auf Latein, und ich wette, nicht mal Dr. Gröbke möchte diesen Songtext übersetzen: »Now serve Pluto / Saturn / Jupiter / Mercury, Venus – uh ha! / Uranus! / Don't you know my ass is famous?« Ich schätze, vor allem am »uh ha!« würde er sich die Zähne ausbeißen, der Gröbke. Wenn man Julia, die mit ihren weißen Ohrstöpseln förmlich verwachsen ist, mit Gewalt oder mit Hilfe eines geschickten Chirurgen von ihren Ohrstöpseln trennen würde, rein theoretisch, so hätte man eine Chance von 1:5, dass man »uh ha!« in der Lautstärke eines niedrig fliegenden Kampfjets hört. Auch daran kann man als Erziehungsberechtigter verzweifeln. Insbesondere aber tut man das an allem, was mit Schule zu tun hat, ausdrücklich sind hier zu nennen: Lehrer, Schüler, Eltern. Nicht

unbedingt in dieser Reihenfolge. Das variiert.

Julias Laune ist tintenschwarz seit der Mail.

Ach was, das wird schon. Nur jetzt nicht an die Schule denken. Mit dem Zeh male ich N-e-t-t-e-l-b-e-c-k in den Sand. Zwei Wellen später ist nur noch »e-c-k« zu lesen. Und, komisch, zu hören auch: »...eck!« Da ist es wieder. Ich kann nicht gemeint sein. Ich habe Ferien.

Der Himmel ist so blau und duftig, als hätte ihn jemand nach der Wäsche zum Trocknen auf die Leine gehängt. Ich schaue den Wolken zu. Die Wolken wolken, und die Möwen grinsen.

Aaaah ... mir geht's gut. Alles ist gut.

Ommmmm.

Ich atme ein, ich atme aus.

Am Meer ist immer alles gut. Sogar heute, am Montag. Heute fliegen wir zurück.

»Nettelbeck!«

Jetzt sehe ich sie: Julia, Anton und Max, den Hool. Braun gebrannt. Fegen gerade die Düne runter, fuchteln mit den Armen, rufen: »Nettelbeck! Papa! Papa! Hörst du nicht?«

Papa?

Da stimmt was nicht. Ich bin sonst einfach immer nur: Nettelbeck.

Warum also »Papa«? Das ist verdächtig.

Wie sich herausstellt, soll der Papa sofort ins Ferienhaus kommen, zurück zu den gepackten Koffern voller Schmutzwäsche. Aber sofort. Die Kinder erzählen mir, dass Pia supersauer sei auf mich. Weil zu spät. Weil am Strand. Weil immer unpünktlich. Weil Nettelbeck.

Wenn Pia sauer ist, erinnern mich ihre grünen Augen

darán, dass Katzen eher Raub- als Kuscheltiere sind. Die machen Beute und keine Gefangenen.

Ich gehe lieber los mit den Kindern.

Max hat wieder seine Sommersprossen gekriegt, die so gut verbergen, dass er bei Bedarf auch ein Monster sein kann. Tief in ihm drin muss es einen Kippschalter geben. »On« ist: Ich erfreue meine Eltern und bin der netteste Junge der Welt. »Off« ist: Ich erfreue meine Eltern nicht, sondern zeige der Welt, was sonst noch so geht. Es geht viel sonst noch. Max kommt von »maximal«. Wie: maximal viel Ärger, maximal viel Widerstand, maximal laut – aber auch: maximal supertoll. Er hat so viele Sommersprossen wie Zahnlücken, und wenn er durch seine Zahnspange spricht und mit mindestens drei »sch« nuschschelt, dann vergisst man schon mal, dass er der Hool ist. Man mag ihn auf Anhieb, obwohl er einem gerade auf irgendeine bestechend fantasievolle Weise maximal viel Verdruss bereitet. Das ist paradox? Nein, das ist maximales Kinderhaben-und-Elterndasein.

Julias lange Haare sind fast weiß vor Sonne und Sand. In vierundzwanzig Stunden wird Dr. Gröbke in ihr bisweilen immer noch sonniges Gemüt einschlagen wie ein Meteorit, um alles zu zerstören, was so etwas wie ein Anflug von guter Laune sein könnte. Das ist sein Auftrag. Er kann nichts dafür. Dr. Gröbke ist unterwegs im Namen des bayerischen Bildungssystems.

Anton kann nichts sehen durch seine Harry-Potter-Nickelbrille, die seit zwei Wochen mit Sand verdreckt ist. Er hat nie Sorgen wegen der Schule. Hat oft gute Noten, einfach so. Er hat einen Platz am Fenster, und dort fliegt

das Wissen einfach so in seinen Kopf hinein. Schätze ich. Julia und Max finden das nicht gut. Sie haben Türplätze. Durch Türen kommt kein Wissen, durch Türen kommen Lehrer. Sagt Julia. Sie hat Humor. Alle Nettelbeck-Kinder haben Humor. Oft auch jede Menge Anlässe zum Sich-Ausschütten vor lauter Lachen. Ich bin gelegentlich so ein Anlass.

Anton ist viel zu verträumt, um allzu leidenschaftlich interessiert zu sein an Noten. Ich glaube, das ist sein Geheimnis, deshalb hat er keine Probleme damit. Das System, das dahintersteckt, ist teuflisch, mal ganz abgesehen von Tür- oder Fensterschicksalen. Fußball ist das, was ihn wirklich brennend interessiert. Fußball und die Frage, wann endlich die Leute vom FC Barcelona auf seinen Brief antworten, in dem er ihnen, was ich nett finde, angeboten hat, ab der kommenden Saison für Barca zu spielen. Was aber die vom TSV Waldtrudering erst wissen dürfen, wenn der Deal perfekt ist. Dort spielt er in der zweiten Mannschaft der D-Jugend und ist unersetzlich als Lionel Messi von München. Das Messi-Dasein ist seine Antwort auf die gelegentlich zu hörende Vermutung, er sei ein Streber. Seinem Spitznamen in der Schule (»der Professor«) setzt er eine manchmal verrückt wirkende Leidenschaft für Fußball entgegen. Die aber gelegentlich etwas, sagen wir, akademischer Natur ist. Wer schoss im Jahr 1989 das »Tor des Jahres«? Anton weiß es. Klaus Augenthaler. Wer steht in der »Ewigen Tabelle der Bundesliga« auf dem 52. und somit letzten Platz? Anton weiß es. Tasmania Berlin. Miroslav Klose spielt seit wann wo in Italien? Anton weiß es. Seit 2011 bei Lazio Rom.

Anton wundert sich, dass er in der Schule immer noch »Professor« genannt wird, wo er doch alles über Fußball weiß. Ich wundere mich nicht.

Prof. Anton hin, Dr. Gröbke her: Waldtrudering ist jedenfalls unser Idyll. Solange nicht Schule ist.

Solange nicht Schule ist, sind wir alle glücklich (und solange wir noch Hoffnung auf Post aus Barcelona haben). Und solange nicht Pia auf mich sauer ist.

Wenn Pia sauer auf mich ist, hört sich mein Leben so an: Dada-dada-dada. Ich liebe sie und kann es nicht aushalten, wenn sie sauer auf mich ist. Sie liebt mich auch, sagt sie, weshalb sie eben manchmal sauer auf mich ist. Sie ist eine Frau. Das ist ihre Logik.

Die Kinder fangen an zu laufen. »Beeil dich, Nettelbeck«, rufen sie mir zu, »Mama sagt, dass wir den ersten Schultag verpassen, wenn wir das Flugzeug verpassen.«

Na und, denke ich, was verpassen wir denn dann?

Um mir die Antwort gleich selbst zu geben: Dann verpassen wir das Hefte-Kaufen und die Schlange im Schreibwarengeschäft, die von Waldtrudering bis zum zehn Kilometer entfernten Marienplatz reicht (fünfmal Kariertohnerand, fünfmal Liniertmitrand, fünfmal blaue Umschläge, fünfmal rote ...). Wir verpassen Lateinvokabeln-Abfragen, Latein-oder-Französisch-Entscheidungen, Gymnasium-jetzt-noch-nicht-oder-erstmal-Realschule-Entscheidungen, Musisch-oder-naturwissenschaftlich-Entscheidungen, Pisa-Schock-Diskussionen, Nachhilfeindustrie, Schulweglotsendienst, G8-Wahnsinn, Chinesisch-als-Wahlfach-Debatten, Lehrersprechstunden, Pausebrotschmieren (in der

Morgendämmerung), Pausebrotresteeinsammeln (in der Abenddämmerung), verhaene Physik-Exen am Gymnasium, Übertrittsammel in der Grundschule, Anton-Trösten (weil er nicht Klassensprecher wird), Pia-Trösten (weil Anton nicht Klassensprecher wird), Elterninitiativen zur Rettung der alten Subtraktionsregeln, Elterninitiativen gegen den Notendurchschnitt in der letzten Mathe-Arbeit und Elterninitiativen zur Regelung der Hausaufgabenbetreuung im Hort.

Davon unberührt sind private telekommunikative Initiativen von Eltern aus der Nachbarschaft, die mitten in der Nacht wissen wollen, ob morgen in der 3b Schwimmen dran ist in der dritten Stunde.

»Nein? Erst nächste Woche? Morgen ist Turnen? Ach so. Na ja, schönen Dank für die Info. Aber da wir schon so nett miteinander plaudern: Könnt ihr eigentlich schon für Deutsch Herrvonribbeckaufribbeckimhavel ... Nein? Unglaublich, oder? Was die wieder verlangen ... Okay. Ja, auch gute Nacht.«

Man steht barfuß am Telefon, starrt ins Dunkel, murmelt wirr »... bis lobesam / Der von Ribbeck auf Ribbeck zu sterben kam ...«, und man denkt ans Sterben und daran: noch ein paar Stunden bis zum Pausebrotschmieren.

Ist das Horror?

Das ist Horror.

Ich finde, den kann man auch mal verpassen.

Pia findet das nicht.

Hier übrigens die Top Ten der wichtigsten Ehescheidungsgründe – unter Hintanstellung der Frage, wann der ideale Zeitpunkt zum Kinderkriegen ist:

1. Die Frage der richtigen Entbindungsklinik
2. Die Frage der angemessenen Frühförderung
3. Die Frage: Bilingualer Kindergarten oder Wald-Kita nach Rudolf Steiner?
4. Die Frage der besten Grundschule
5. Die Frage des richtigen Gymnasiums
6. Die Frage: Latein oder Französisch?
7. Die Frage: Sprachen oder Naturwissenschaften?
8. Die Frage, was man von Noten hält
9. Die Frage, was man von einer Sechs hält, und
10. Die Frage, wer deshalb mit dem Lehrer spricht.

Weit abgeschlagen abseits der Top Ten im Wettbewerb der Scheidungsgründe: Sie hat einen anderen / eine andere; er hat eine andere / einen anderen ... So was sind Petitesse – im Gegensatz zu Schulproblemen. Findet Pia.

Ich wollte noch mal zum Strand, ein letztes Mal, und Pia sagte: »Typisch.« Sie wollte früh packen, um ganz schnell und garantiert pünktlich am Flughafen zu sein, und ich sagte: »Typisch.« Sie hat immer Stress beim Reisen. Und sie findet, ich hätte nie Stress beim Reisen, eben weil ich immer alles ihr überlassen würde, vor allem den Stress beim Reisen. Und beide hatten wir das Gefühl: Die Ferien sind gleich vorbei. Und das ist für den letzten Ferientag sogar ausgesprochen typisch.

Noch 24 Stunden. Und jetzt sind es vielleicht sogar nur noch 23 Stunden.

Da gibt es doch diesen, na ja, zweitklassigen Film. (Das ist dumm jetzt, dass mir nur ein zweitklassiger Film aus den achtziger Jahren einfällt, um meine Situation kurz auf den

Punkt zu bringen.) Mit Nick Nolte und Eddie Murphy. Er heißt *Nur 48 Stunden* und ist ein Actionfilm. Ich mag Actionfilme mit Happy End. Pia mag romantische Komödien mit Happy End, Schwarzweißfilme oder Arthouse-Zeugs. Und manchmal sogar finnische Problemfilme mit syrischen Untertiteln. Sie hat's mit der Kultur. Wir haben trotzdem eine gute Ehe. Vor allem in den Ferien.

Also. Nick und Eddie erleben in achtundvierzig Stunden unfassbare Abenteuer, die mit einem Ganoven zu tun haben, der als Strafgefangener am Bau eines Kanals arbeitet, aber von seinem Freund gewaltsam befreit wird. Dabei gehen beide nicht allzu zimperlich vor und ermorden mehrere Justizvollzugsbeamte – bevor sie auch noch ihren ehemaligen Komplizen ermorden, dessen Freundin entführen und ... Und dann gibt es rasante Autofahrten, Action, Stunts, Thrill, Suspense und ... Und das ist lächerlich im Vergleich zu den nächsten vierundzwanzig oder meinetwegen dreiundzwanzig Stunden im Leben der Familie Nettelbeck.

Wer Schulkinder hat, braucht keine Stunts und Thrill und Suspense. Wer Schulkinder hat, hat kein Leben, sondern der lebt in einem Actionfilm. Buch und Regie: Dr. Gröbke. Dada-dada-dada.

Ganz genau: Das mit dem Happy End ist gar nicht mal besonders sicher.

In der Tür zum Ferienhaus steht Pia. Die Koffer sind im Auto. Sie wartet. Sie guckt auf die Uhr. Sie guckt auf ihr Display. Und sie hat sehr grüne Augen.

Sie schaut mich an.

Ommmmm.

Ich atme ein, ich atme aus.

Die Wolken wolken, und die Möwen grinsen. Die wissen Bescheid. Die kennen sich aus im Luftraum über Portugal. Deshalb wissen sie, dass wir heute nirgendwohin kommen. Nach München schon gar nicht. Wir kommen höchstens an den Rand des Wahnsinns und an den Rand einer Ehescheidung. Und zwar noch bevor ich Max auf dem Autobahnparkplatz vergesse.

Der Kofferraumdeckel knallt ins Schloss. Pia steigt in den Peugeot, den wir vor zwei Wochen am Flughafen gemietet hatten.

»Maximal sechzig Minuten bis nach Faro, höchstens neunzig Minuten bis zum Check-in«, will ich sie beruhigen. »Allerhöchstens, mach dich locker.« Wir rasen los.

»Wenn wir nicht in einen Stau geraten«, sagt Pia. »Warum können wir nicht mal pünktlich losfahren? Warum musstest du vorher unbedingt an den Strand? Und den Wagen müssen wir ja auch abgeben. Das kostet Zeit. Kannst du dich an London erinnern? Als wir noch drei Stunden hatten bis zum Rückflug, wir aber das Auto bei diesem seltsamen Autovermieter am Stadtrand in der Pampa abgeben sollten, und als wir dort ankommen, da hat der Mittagspause und ein Schild an der Tür, und du hämmerst wie blöd gegen die Scheibe, und der Polizist, der daraufhin auftaucht, will wissen, was wir hier machen und ob wir uns eigentlich ausweisen können. Gott, war das peinlich ... Und dann haben wir das Gate nicht gefunden und ...«

»Ich weiß, Pia, das war wirklich eine Hetze, hast ja recht. Aber schön war's doch auch. Oder? London? Südengland? Weißt du noch, der Pub mit dem verrückten Dart-Spieler

und seiner betrunkenen Freundin ... Die Reise fand ich super. Dass du dich überhaupt an den verdammt Stress erinnerst. Ich erinnere mich nur an das Tolle. Aus Prinzip. Probier das mal. Kann ich empfehlen.«

»Danke für den Tipp. Toll.«

Tempo jetzt, Tempo! Ein Peugeot mit quietschenden Reifen voller Zu-spät-und-wer-ist-dran-schuld-Diskussionen. Man sieht uns den letzten Ferientag bestimmt schon von weitem an.

»Und du«, sage ich zu Pia, »musstest unbedingt noch eine Brotzeit für die Fahrt machen, weil wir ja sonst bis zum Flughafen verhungern.«

Pia jongliert einen kleinen Berg voller bunter Tupperware-Schächtelchen auf den Knien. Ich frage mich, wann ich sie das letzte Mal ohne bunte Tupperware-Schächtelchen gesehen habe, aber ich kann mich nicht erinnern. Muss lange her sein.

»Will jemand was?« Pia dreht sich zu den Kindern im Fond um.

»Nö.«

»Nö.«

»Nö.«

Tupperware-Wahnsinn. Ich habe eine Tupperware-Abhängige geheiratet. Eines Tages kommt jemand von der Fabrik und überreicht Pia das goldene Tupperware-Schächtelchen, weil sie das millionste Stück gekauft hat. Wir sind dann im Fernsehen. Sie ist eine Tupperware- und Apfelspalten-Fanatikerin. Ich bin ihr Mann, wie konnte das passieren?

»Man kann nie wissen. Die werden schon noch Hunger

kriegen. Und du auch. Dass wir überhaupt so knapp in der Zeit liegen ... Auf den allerletzten Drücker, wie immer, du und deine seltsamen Billigfliegertermine. Und dann müssen wir auch noch von Memmingen nach München fahren, weil die Billigfluglinie ja nur in der Wüste starten und landen kann. Weit weg von München. Überhaupt: Wer reist denn am Montag zurück, wenn am Dienstag die Schule losgeht? Nur du! Mit Air Pinguin!«

Sie checkt ein paar Mails.

»Dafür waren wir alle noch mal am Strand.«

»Ich nicht. Schon vergessen? Die Koffer. Allein, wenn ich an die Schmutzwäsche denke, und dann morgen drei verschiedene Schulen, alles zwischen acht und neun.«

»Du willst nicht im Ernst bei Julia dabei sein?«

»Du nicht?«

»Pia, ich bestimmt nicht. Gut, Max, dritte Klasse, das sehe ich ja noch ein, aber Anton, der geht jetzt in der sechsten Klasse nur in ein anderes Gymnasium als Julia, und das liegt auch noch so günstig, da ist er in zehn Minuten dort, der braucht uns nicht mehr. Und Julia sowieso nicht. Das ist der bestimmt voll peinlich, wenn wir da aufkreuzen.«

»Also die Eltern von Alice, die gehen hin. Und Kathrin kommt bestimmt auch. Uli sowieso. Uli hat immer ihren Mann dabei. Immer.«

»Kann ich mir denken. Notfalls trägt er Handschellen, und sie zieht ihn hinter sich her wie einen Fluchtverdächtigen, die sind ja auch ...«

Julia mischt sich ein, aus dem Fond: »Wenn ihr kommt, gehe ich nicht.« Sie hat sogar die Ohrstöpsel rausgenommen. Macht sie selten. Es muss ihr ernst sein.

Damit ist das geklärt. Fast tut mir Pia ein bisschen leid. Aber nur fast.

Sie seufzt. Am liebsten würde ich sie jetzt in den Arm nehmen, aber ich habe mit den quietschenden Reifen zu tun, die, wenn ich das richtig sehe, auch nur nach dem Prinzip eines Zufallsgenerators auf meine Eingriffe am Lenkrad ansprechen. Ein Stoßdämpfer ist wohl ebenfalls kaputt.

Die Kinder finden das Hin-und-her Geschaukel klasse. Unter Gebrüll und Gelächter lassen sie sich von der einen auf die andere Seite fallen.

Max sagt, wir sollen mehr Linkskurven fahren, weil es dann Julia erwischt.

Anton sagt: »Rechtskurven!« – weil es dann Max erwischt.

Pia sagt laut: »Könnt ihr nicht mal still sein, bitte?«

Sie ist wirklich sehr nervös. Und mit Blick auf die Uhr muss ich zugeben: nicht ganz zu Unrecht. Ich trete aufs Gas.

Sie checkt ein paar Mails.

»Pia, bitte, schön cool bleiben. Ich verspreche: Heute Abend sind wir pünktlich in München, und morgen sind alle am ersten Schultag dort, wo sie sein sollen. Ich verspreche es dir. Hoch und heil...«

»... heilige Scheiße!«

Ich trete die Bremse durch, der Peugeot bockt und kommt zitternd und quietschend zum Stehen. Dann röchelt er. Ich auch. Die Kinder sind mucksmäuschenstill.

Wir stehen im Stau auf der Autobahn, dreißig Kilometer entfernt vom Flughafen.

»Nettelbeck! Das ist ein Stau.«

»Ja, Pia, das ist ein Stau, aber der löst sich bestimmt gleich auf.«

»Blöder Stau.« Das ist Anton. »Saustau. Stausau.« Max. Gelächter.

Wir stehen. Pia checkt.

Und stehen. Und Pia checkt.

Und schweigen.

»Will jetzt vielleicht jemand eine kleine Brotzeit?«

Das soll ein Scherz sein. Aber Pia bringt mich mit Hilfe eines besonders giftgrünen Blickes augenblicklich zum Schweigen. Sie legt das Handy weg.

Ich muss etwas unternehmen. Aber was?

Stau – nicht mit mir, denke ich und fahre einfach auf dem Standstreifen weiter. Was aber nur ein paar hundert Meter lang gut geht. Auf dem Standstreifen befinden sich: Röchel-Peugeot an Ächz-SEAT an Quietsch-Volkswagen. Mietautos voller Touristen, die zum Flughafen wollen. Wohl auch auf die Idee mit der Billig-Airline gekommen. Air Pinguin, wie Pia sagt.

Autos voller streitblasser Ehepaare und braun gebrannter Kinder. Ich wette, ich kenne die Elterngespräche. Dann zockeln wir wie alle anderen in Richtung Flughafen. Pia schaut ungefähr alle zehn Sekunden auf die Uhr, um der Welt, aber insbesondere mir zu verkünden, dass es schon wieder zehn Sekunden später sei als vor zehn Sekunden. Sie hängt am Handy. So wie Drogenabhängige zur Flasche oder zum Heroin greifen.

Hoffnungslos.

Abgrunddunkelpiagrün.

Wir erreichen den Flughafen trotzdem. Fast pünktlich. Pia

guckt in den Himmel, wo die Billigfliegermaschine eigentlich schon auf dem Weg nach Memmingen sein müsste. Ist aber nichts zu sehen.

Hurra.

Ich beschleunige den Gepäckwagen, auf dem das Nettelbeck'sche Koffermassiv voller sandiger Schmutzwäsche von den drei Gipfelkreuzen Julia, Anton und Max bekrönt wird. Pia läuft nebenher, und ich rufe ihr zu: »Just in time!« Man muss positiv denken. »Aus irgendeinem Grund wird sich der Abflug verschoben haben.«

Im Laufschrift geht es durch die Hallen. Wir wuchten das Gepäck zum richtigen Counter – und stehen erneut in einer Schlange. Die Schlange windet sich ein paarmal durch die Abflughalle. Männer mit roten Gesichtern brüllen wütend herum. Frauen suchen nach ihren Kindern. Angestellte des Flughafens wünschen, sie wären am Strand.

Ich auch. Mit den Zehen im warmen Sand.

Okay, erst mal Ruhe bewahren. Info einholen.

Ich stelle mich in die murrende Wutschlange vor dem Abfertigungsschalter. Pia ist schon am Handy. Checkt die Lage. Die Kinder setzen sich maulend auf eine Bank, haben Hunger und essen belegte Brote und Apfelspalten aus knallbunten Tupperware-Schächtelchen verschiedener Größen.

»Streik«, sagt Pia nach ihrer Netzrecherche. »Die Lotsen streiken in Frankreich, und deshalb kommt die Maschine aus Paris nicht nach Faro. Und deshalb kommen wir heute nicht nach Memmingen und von dort nicht nach München. Und deshalb kommen die Kinder morgen nicht in die

Schule. Am ersten Schultag! Mann, Nettelbeck!«

Kann das sein – oder hat sich »Nettelbeck!« gerade ganz genau wie »Vollpfosten!« angehört?

Streik. Das lasse ich mir nicht bieten. Ich habe doch nicht umsonst ein Vermögen in die Billigfliegertickets investiert. Ich rufe die Hotline der Fluggesellschaft an. Die Hotline ist tot.

Ich wähle neu. Tot.

Ich wähle neu. Ansage vom Band, man möchte bitte später anrufen.

Neu wählen. Tot. Neu wählen. Band. Neu wählen. Tot. Tot. Tot. Mause tot.

Ich frage, nach langem Warten in der Schlange, die sich allmählich zum Flash-Lynch-Mob gegen Air Pinguin verabredet, den Mann am Schalter. Ich spreche ihn in einer Mischung aus gerechter Feriengast-Empörung, mittlerem Englisch und zusammengeklautem Hispano-Portugiesisch an, worauf er mir höflich, ruhig, deeskalierend und in perfektem Deutsch antwortet: »Sie können umbuchen auf die Maschine, die morgen früh abgeht. Um sechs Uhr zehn. Einchecken wäre dann möglich bis fünf Uhr zehn. Das Gepäck könnten Sie heute schon hierlassen.«

»Sollen wir am Flughafen übernachten, oder was?«

»Das wäre eine Möglichkeit, mein Herr, doch ich empfehle Ihnen ein Hotel in Faro in Flughafennähe. Sie nehmen dann nur das Nötigste mit ins Hotel und kommen morgen früh wieder.«

»Ich will nicht morgen nach Memmingen fliegen, sondern heute. Ich will kein Hotel. Heute ist der letzte Ferientag. Morgen geht die Schule los. Ich habe drei Kinder. Wir

haben sandige Schmutzwäsche, Julia will Latein abwählen. Und Pia ist sauer. Wir müssen noch heute nach Memmingen. Oder gleich nach München. Unbedingt. Verstehen Sie?«

Der Mann schaut mich ernst an. »Wie bedauerlich. Übrigens geht auch morgen keine Maschine nach Memmingen, sondern erst in einer Woche. Morgen früh können wir Sie nur nach Bergamo bringen.«

»Bergamo?«

»Ja, Bergamo, Italien.«

»Und wie soll ich morgen von Bergamo nach München und dann nach Memmingen kommen?«

»Zug? Leihwagen? Flugzeug?«

»Flugzeug? Das machen wir.«

»Allerdings fliegt diese Maschine erst am Mittwoch.«

»Mittwoch.«

»So ist es.«

»Und wer bezahlt überhaupt den Leihwagen, Herrgott noch mal?«

»Die Fluggesellschaft bedauerlicherweise nicht. Wir können ja nichts für den Streik in Frankreich.«

»Ich auch nicht!«

»Ja, Sie haben vollkommen recht, Sie auch nicht.«

Ich überlege kurz, ob ich mir das schriftlich geben lasse. Nur so, für Pia als amtliche Entschuldigung, lasse es aber bleiben. Ein Stückchen Selbstachtung besitze ich noch.

Zurück bei Pia und den nach langem Warten müde aussehenden Kindern im wie von Hunnen geplünderten Tupperware-Paradies verkünde ich: »Dem hab ich's aber gegeben. Die buchen uns jetzt um auf morgen früh. Eine

Maschine, die uns, äh, fast bis nach München bringt. Jetzt suchen wir uns erst mal ein nettes Hotel in Flughafennähe. Vielleicht können wir noch am Strand von Faro spazieren gehen, und danach lade ich euch zum Abendessen ein. Na, ist das was?«

Ich verschweige, dass der erste Schultag in diesem neuen Schuljahr wohl ausfällt.

Pia blickt von ihren popbunten Plastik-Brotzeit-Boxen auf: »Das ist toll, Schatz. Erklär mir doch noch eben, was genau du mit ›fast bis München‹ meinst – und ich rufe dann einmal die Schulen der Kinder an, um zu erklären, dass Julia, Anton und Max vermutlich nicht am ersten Schultag teilnehmen können, weil ihr Vater noch am Strand von Faro herumspazieren will, um erst morgen bis fast nach München zu kommen. Die Kinder werden dann fast pünktlich in der Fast-Schule sein. Was also heißt ›fast‹, Nettelbeck?«

»Pia, heute ist Montag. Da ist niemand in der Schule. Außerdem sind immer noch Ferien. Fast ist: Bergamo.«

»Bergamo.«

»Bergamo, Italien.«

»Ich weiß, wo Bergamo liegt, das ist Mailand, das sind vier Stunden bis nach München, wenn das mal reicht. Und ankommen tun wir nicht vor neun in Bergamo ... also ...«

»Äh, ja. Also.«

»Wir verpassen den ersten Schultag!« Pia setzt sich auf einen Koffer. »Bergamo. Der Fluggesellschaft hast du es aber so richtig gegeben, Nettelbeck.«

Ich könnte sie manchmal wirklich fast umbringen. Sie hat kein bisschen Abenteuer-Energie. Ich hätte von Sagres

lossegeln sollen. Allein. Ohne Tupperware-Schächtelchen. Nur mit Pökelfleisch und Rum und Keira Knightley aus *Fluch der Karibik 4*.

»Erst mal ins Hotel, Pia, ja?«

»Ich könnte dich manchmal wirklich umbringen. Typisch Nettelbeck. Wo du bist, ist Chaos. Na ja, wir sitzen hier eh fest. Und morgen sehen wir, was geht.« Pia schaut mich versöhnlich an. Vielleicht ist sie aber auch nur sehr müde.

Die Kinder sind auch müde. Nur Max turnt herum auf dem Kofferberg. Er hat mehr Energie als alle anderen. Ist ja schließlich der Jüngste. Das ist wie mit Computern oder Handys. Die neueste Generation hat immer den leistungsfähigsten Akku. Aber unheimlich ist er mir manchmal doch.

Anton hat einmal die Theorie entwickelt, Max sei von Außerirdischen zur Erde geschickt worden, dort solle er so viel Unheil und Chaos anrichten, dass die Außerirdischen in aller Ruhe die Invasion vorbereiten können.

Ja, es stimmt, Anton ist ein Kind mit viel Fantasie. Aber andererseits: Da könnte was dran sein. Nach acht Jahren Max müsste die Erde eigentlich reif sein, um ohne nennenswerten Widerstand erobert zu werden. Und wenn ich jetzt überlege: Klimawandel, Finanzkrise, Syrien, FDP, Air Penguin ... Nachdenklich schaue ich mein Kind an. Es turnt. Gerade löst sich ein Koffer von ganz oben und setzt eine kleine Kofferlawine voller sandiger Schmutzwäsche in Gang. Max brüllt vor Lachen.

Das große Gepäck lassen wir hier, beschließe ich.

»Taxi!«

Im Taxi gibt es eine Diskussion über den ersten Schultag,